

„TRÄUME BILDEN!": Fragen, Antworten, Netzwerke

- die Runden Tische und ihre Themen

1) VERWIRKLICHTE TRÄUME UND HARTE FAKTEN? SCHULENTWICKLUNG DURCH VERNETZUNG

- Was bedeuten die Schlagworte „Schulentwicklung“ und „Vernetzung“ für die Bildungsregion Freiburg?
- Welche Impulse gibt der Bildungsbericht 2009?

Rolf Wiedenbauer (Bildungsbüro Freiburg)

Thesen:

1. Alle Akteure einer Stadt müssen sich vom Ziel gelingender Bildungsbiografien leiten lassen.
2. Gelingende Bildungsbiografien sind nur in einer vernetzten Bildungslandschaft möglich.
3. Grundlage und Ausgangspunkt einer vernetzten Bildungslandschaft sind gute und innovative Schulen, die voneinander lernen.

Rolf Wiedenbauer

2) ES IST NORMAL, VERSCHIEDEN ZU SEIN: TRAUM UND WIRKLICHKEIT!

- „Individuelle Förderung in heterogenen Lerngruppen“: Träumen wir noch oder handeln wir schon? Die Umsetzung eines Modellversuches .
- Was verbirgt sich hinter dem Begriff „Inklusion“?

Silke Engesser (Lehrerin Integrative Waldorfschule Emmendingen)

Diana Schiekofer (Mutter)

Petra Zeller (Oberstufenlehrerin)

Thesen:

1. Integrative Pädagogik vermittelt den Schülern, Unterschiede zu tolerieren, ohne sie zu ignorieren. Deshalb gehört hier nicht nur die fachliche, sondern vor allem auch die soziale Kompetenz zur Bildung des Menschen. Sich selbst und auch sein Gegenüber in seiner Individualität anzunehmen, gilt es zu lernen.
2. Vielfalt muss nicht geduldet sein, - sie wird gewünscht, wertgeschätzt und willkommen geheißen.
3. Die Selektion, das heißt die Bewertung von Menschen nach ihrer biologischen oder staatlichen Nützlichkeit, ist stets der Beginn der Unmenschlichkeit. Jeder Mensch hat seinen eigenen Wert. (Ernst Klee, Journalist und Schriftsteller)

Silke Engesser

3) LERN-RÄUME: SCHULARCHITEKTUR UND NEUE LERNKULTUR

- Inwiefern beeinflusst die Klassenraumgestaltung und die Architektur der Schule das Lernen? Inwiefern spiegelt die Architektur unser Bild schulischen Lernens?
- Vom Träumen mit Realitätssinn: welche rechtlichen und welche Gestaltungsspielräume gibt es bei der Verwirklichung einer Schulsanierung?
- Sind „Sach-Zwänge“ letztlich „Denk-Zwänge“?

Hubert Burdinski (Architekt)

Sarah Dahlinger (angehende Referendarin)

Wolfram Enders (Leiter der Orientierungsstufe Staudinger Gesamtschule)

Thesen:

1. Räume wirken unmittelbar und nachhaltig auf Menschen – und umgekehrt. Der Raum als „bildende Dimension“ rückt zunehmend ins Interesse der Öffentlichkeit.
2. Das Modellraumprogramm für Schulen ist antiquiert, vorhandene Gestaltungsmöglichkeiten werden nicht ausreichend genutzt.
3. Der Umfang von Investitionen in „Bildungsräume“ spiegelt den Stellenwert von Bildung im gesellschaftlichen Denken wider. "Viel zu selten werden Architektur und Pädagogik miteinander verheiratet." Roland Dom, zit. n. 2007, S.9)

Sarah Dahlinger, Wolfram Enders

4) VOM HAUSFRIEDENSBRUCH ZUR ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT

- Welche Gestaltungs(t)räume bietet die Beziehung zwischen Eltern und Schule?
- Welche Konzepte werden entwickelt, um Familien mit Zuwanderungsgeschichte stärker zu fördern?
- Welche Erfahrungen mit gelungenen Beispielen gibt es in Freiburg?

Ilse Kühn (Rektorin Lortzing Schule)

Andrea Weiß (Eltern-AG Emil-Gött-Schule)

Sylvia Wiegert (Stellv. Vorsitzende Landeselternbeirat)

Thesen:

Die Schulleiterin:

1. Schule lernt von und mit Eltern.
2. Eltern wollen wahrgenommen werden.
3. Eltern verfügen über vielfältige Kompetenzen, die es zu würdigen gilt.

Ilse Kühn

Die Elternbeirätin:

1. Aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen und dem damit einhergehenden Wandel der familiären Verhältnisse nehmen Schulen heute für viele Kinder eine zentrale Stellung ein: Sie bieten verlässliche Räume mit verlässlichen Regeln. Schulen sind neben der Pädagogik demnach zunehmend mit erzieherischen Aufgaben betraut. Die traditionelle Trennung zwischen Schule und Elternhaus ist somit realistisch betrachtet heute nicht länger aufrechtzuerhalten.
2. Die anspruchsvolle Aufgabe, der sich LehrerInnen heutzutage gegenüber sehen, sollte in ihrer Komplexität wahrgenommen und gewürdigt werden. Konkret bedeutet dies auch, dass Respekt und Unterstützung für eine echte Erziehungspartnerschaft keine leeren Worte sein dürfen. Eltern können so über das Kuchenbacken hinaus zu potenten Unterstützern des Schulalltags werden: Im Sinne einer Schule als „Lebensraum“ sind Eltern aus dem schulischen Geschehen nicht wegzudenken. Im optimalen Fall entsteht eine, die Schule gemeinsam gestaltende und prägende, Gemeinschaft aus LehrerInnen, Eltern und Schülern
3. Die Gemeinschaft von Eltern und LehrerInnen basiert vorrangig auf Solidarität. Eltern wie Lehrer haben das gleiche Ziel: Sie wollen der nachwachsenden Generation dazu verhelfen, bestehende Potentiale optimal zu entfalten und notwendige Fähigkeiten bestmöglich zu entwickeln. Schon im Hinblick auf dieses gemeinsame Ziel wäre es wichtig, alte „Grabenkämpfe“ und Vorurteile abzubauen und so gestärkt gemeinsam ins Gespräch und vor allem ins Handeln zu kommen.

Andrea Weiß

5) SCHULE DER DEMOKRATIE - DEMOKRATISCHE SCHULE

- Von welcher Mitbestimmung träumt die SMV?
- Demokratie lernen und leben in der Schule: Wie kann selbstbestimmtes Lernen aussehen?
- Wie weit können/sollen/dürfen SchülerInnen ihr Lernen mitbestimmen?

Niklas Gidion (Freie Schule Kapriole)

Nikolas Klausner (Freiburger Schülerrat)

Thesen:

Der Schüler der Freien Schule Kapriole:

1. Selbstbestimmtes Lernen - geht denn das? - Ja, das geht: Schüler/innen an der Kapriole lernen, wann, wo, was, wie und mit wem sie wollen. Sie haben die Freiheit zu tun, was sie möchten, solange es die Freiheit der anderen nicht einschränkt.
2. Alle Belange des Schulalltags werden in der Schulversammlung diskutiert und beschlossen, in der Schüler/innen und Lehrer/innen gleichberechtigt eine Stimme pro Person haben.

Niklas Gidion

Der Schülerrat:

1. Wichtig wäre die aktive Einbindung von Schülerinnen und Schülern in die Evaluation an Schulen bzw. Mitsprache der Schülerinnen und Schüler im Bereich der "Schulentwicklung" (Teilnahme von Schülerinnen und Schülern an pädagogischen Tagen,) kurz: Mitgestaltung des Schulalltags.
2. Ebenso zentral ist die Einflussnahme von Schülerinnen und Schülern auf den Lehrplan auf landesweiter Ebene.
3. Eigenständige Schule setzt demokratische Kompetenz bei Schülerinnen und Schülern voraus: "Demokratie in Schulen lernen"

Nikolas Klausner

6) HUMANE SCHULE - LEISTUNG FÜR NOTEN?

- Beurteilung statt Noten: das traumhafte Potential eines jeden Schülers?!! (Ist die Schule auch ohne Ziffernnoten denkbar?)
- Welche Maßstäbe setzt sich eine „humane“ Schule/Welche „pädagogischen Standards“ sollten gesetzt werden?

Gabriele Petzold (Rektorin Paul- Hindemith-Schule)

Dr. Hans-Peter Waldrich (Vorsitzender Aktion Humane Schule e.V.)

Thesen:

1. Grundsätzlich ist gegen das Leistungsprinzip nichts einzuwenden, denn seine Einführung ist ein historischer Fortschritt gegenüber älteren Gesellschaften, die auf geburtsständischen Privilegien beruhten. Der Leistungsbegriff der Schule ist jedoch ein sehr verengter. Die Schulformen und die auf ihnen erteilten Noten bedienen eine sozial ungleiche Gesellschaft.
2. Es wird hingenommen, dass Ziffernnoten wissenschaftlich nachgewiesenermaßen nicht objektiv sind und das Lernklima vergiften. Ohne Noten könnte besser, nachhaltiger und freudvoller gelernt werden.
3. Lernberichte geben dem Schüler Rückmeldung über seinen persönlichen Lernfortschritt, ohne ihn durch den Vergleich mit anderen zu entmutigen oder zu beschämen. Sie dienen der Beratung, nicht der Auslese, erhalten und fördern das Interesse am Lernen und den Inhalten des Unterrichts.

Dr. Hans-Peter Waldrich

7) HAUPTSCHULE = HAUPTSACHE SCHULE?

- Hauptschule – Alptraum oder Werkrealschule – welche Perspektiven gibt es?
- Was bedeutet „längeres gemeinsames Lernen“?

Rudolf Bosch (Hauptschulrektor Ravensburg, Vorsitzender Länger gemeinsam Lernen e.V.)

Thesen:

1. Die „neue Werkrealschule“ ist kein zukunftsweisender Beitrag zur Weiterentwicklung der Hauptschulen, sondern Etikettenschwindel oder Mogelpackung und Betrug an den Bildungschancen von Hauptschülerinnen und Hauptschülern.
2. Eine Schule, in der längeres gemeinsames Lernen gelingen kann, ist:
 - eine wohnortnahe Ganztageschule, in der alle Kinder und Jugendlichen bis zum Ende der Pflichtschulzeit gemeinsam lernen, eine Schule, in der Verschiedenheit respektiert und nicht von allen das Gleiche verlangt wird.
 - eine Schule, die jedes einzelne Mädchen und jeden einzelnen Jungen in seiner Gesamtentwicklung unterstützt.
 - eine Schule, in der beim Miteinander- und Voneinanderlernen individuelle Fähigkeiten und soziale Kompetenzen optimal entwickelt werden können.
 - eine Schule, die mitgestaltende Kraft des kulturellen Lebens ihrer Gemeinde oder ihres Stadtteils ist.
 - eine Schule, in der Kinder und Jugendliche lernen, sich innerhalb des Gemeinwesens aktiv am kulturellen, sozialen und demokratischen Leben zu beteiligen.
3. Es wird allerhöchste Zeit für ein inklusives, modernes Schulsystem, das allen Kindern gleichermaßen gerechte Bildungschancen eröffnet und individuelle Schullaufbahnen ohne Brüche und Beschämung ermöglicht, wie es inzwischen weltweit in vielen Staaten erfolgreich praktiziert wird.

Rudolf Bosch

8) TRAUMBERUF LEHRER?!

- „In Finnland wollen die besten Schüler Lehrer werden!“ Wer wird in Deutschland Lehrer oder Lehrerin und warum will ein junger Mensch dies?
- Wie stellen sich Lehramtsstudentinnen und -studenten den Beruf Lehrer oder Lehrerin vor und was sind die Ängste?
- Lehrer – mehr als ein Job, „mehr als morgens recht und mittags frei haben“ und die Grenzen? „Ich wollte schon immer Lehrer werden“ – Lehramt als Berufung?
- Lehrer – ein Beruf zum Träumen? Was muss an Rahmenbedingungen geschaffen werden, dass dies auch tatsächlich so ist?

Laura Bernet (Lehramtsstudentin)

Rainer Dahlem (ehem. Vorsitzender der GEW Ba-Wü)

Florian Luft (Lehramtsstudent)

Thesen:

Der GEW-Vorsitzende a.D.:

1. Es gibt nicht sehr viele empirische Untersuchungen über die Berufswahlmotive von Lehramtsstudierenden.
Fest steht aber, dass sicher ein zentrales Motiv – insbesondere für Frauen – ist, dass Familien- und Erwerbsarbeit in keinem anderen Beruf so gut vereinbar sind wie bei

Lehrerinnen und Lehrern („Halbtagschule“, Beurlaubungs- und Teilzeitbeschäftigungsmöglichkeiten, hohes Maß an Zeitsouveränität).

Genau hier fangen die Probleme aber an.

2. Der Lehrerberuf hat hohe Anforderungen an Ausbildung und Professionalität. Wir brauchen Lehrerinnen und Lehrer, die besser ausgebildet werden und ein solides „Handwerkszeug“ für die berufliche Praxis mitbekommen. Daraus entwickeln sie dann ein gutes professionelles Selbstbewusstsein, das für die berufliche Praxis unverzichtbar ist. Dazu gehört selbstverständlich auch, dass die Rahmenbedingungen stimmen – von der Bezahlung über vernünftige Arbeitszeitregelungen bis hin zu kleineren Lerngruppen. Wer die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern ernst nimmt, muss durch die Bereitstellung von ausreichend Lehrerstellen sicherstellen, dass die Lehrkräfte auch genügend Zeit für jedes einzelne Kind haben.

Lehrerinnen und Lehrer sollen (müssen) Ziele und auch Visionen haben.

3. Lehrerinnen und Lehrer müssen sich vom „Stundengeber“, von der „Stundengeberin“ (und das auch noch im 45-Minuten-Takt) zum Lernbegleiter/ zur Lernbegleiterin weiter entwickeln.

Das hat Folgen: längere Präsenz an der Schule, Arbeitsplatz an der Schule, Abkehr vom 45-Minuten-Takt, Teamfähigkeit, Übernahme von Gesamtverantwortung im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsprozesses (nicht nur das Fach ist entscheidend, sondern der gesamte Bildungsprozess), Neubewertung der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern (Schule ist mehr als Unterricht).

Rainer Dahlem

Die LehramtsstudentInnen:

1. LehrerIn kann ein Traumberuf sein, wenn Schülerinnen und Schüler gerne zur Schule gehen, weil eine Atmosphäre herrscht, in der sie Freude am Lernen haben und sie sich individuell entwickeln können. Das beinhaltet, dass durch neue Lernformen, eine neue zeitliche Organisation des Tages und Entlastung in anderen Arbeitsfeldern der Lehrer oder die Lehrerin die Möglichkeit hat, Beziehung zu gestalten. Es setzt ebenso voraus, dass Schulen zu eigenen Identitäten werden, zu Institutionen, die unverzichtbar und unverwechselbar sind. Orte, mit deren Programm, deren Räumen, deren Menschen und deren ganz eigener Art auch der Lehrer oder die Lehrerin sich identifizieren kann und deshalb selbst gern dorthin geht.
2. LehrerIn ist dann ein Traumberuf, wenn die Bildung in Deutschland wichtiger genommen wird und mehr ideelle und finanzielle Mittel eingesetzt werden, um die Rahmenbedingungen an den Schulen zu verbessern (Stichwort Lebensschule: Teamarbeit, gute Zusammenarbeit mit Eltern, Sozialarbeitern, Psychologen, Therapeuten, Künstlern etc., Unterstützersysteme (z.B. Agenturen für Schulentwicklung), mehr Chancengerechtigkeit, vielfältige Förderungsmöglichkeiten, Rhythmisierung des Tages, räumliche Gestaltung, kleinere Klassen, mehr Lehrerinnen und Lehrer, Fortbildungsmöglichkeiten u.v.m.).
3. Lehrer ist ein Traumberuf! Unabdingbar ist allerdings für die Zukunft, dass bereits während der Ausbildung eine umfangreiche Beschäftigung mit der Praxis des Lehrerberufs stattfindet, d.h. mehr Praktika und Kurse, die sich realitätsnah mit pädagogischen und didaktischen Inhalten auseinandersetzen. Eine Ausbildung, in der keine „fertigen“ Lehrerinnen und Lehrer entstehen sollen und dürfen, aber in der der Grundstein für Persönlichkeiten gelegt wird, die begeistern können. Lehrerinnen und Lehrer, die primär Kinder und Jugendliche unterrichten und erst dann Fächer.

Laura Bernet und Florian Luft

9) **SCHULSOZIALARBEIT: SCHULE NICHT NUR ALS LERN- SONDERN ALS LEBENSORT – WARUM NUR DAVON TRÄUMEN?**

- Was kann Schulsozialarbeit bieten und leisten, wenn die Bedingungen stimmen?
- Was für Modelle und Projekte gibt es in der Schulsozialarbeit?

Katharina Walter (IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit Freiburg)

Thesen:

1. Bildung ist eine Lebensaufgabe, die nicht auf unmittelbar verwertbares Wissen oder berufsrelevante Fertigkeiten zu reduzieren ist. Sie beinhaltet auch die Aneignung reflexiver und sozialer Kompetenzen, die es ermöglichen, verantwortlich zu handeln und Gesellschaft mit zu gestalten.
2. Schulsozialarbeit als professionelles, sozialpädagogisches Angebot ist neben der Familie eine wichtige Partnerin von Schule, die daran mitwirkt, das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen zu begleiten und aktiv zu gestalten.

Beratung von Schüler/-innen, Lehrkräften, Eltern

Einzelfallhilfe

Angebote zu Persönlichkeitsbildung

Soziales Lernen

Streitschlichtungsmodelle

Klassenrat

„Curricula zum Sozialen Lernen“

Sexualpädagogik

Erlebnispädagogikangebote

Angebote zur beruflichen Orientierung

Mentor/-innenprojekte

und mehr...

3. Schulsozialarbeit ist Impulsgeberin für Schulentwicklung. Sie befördert innovative Konzepte in der Schule, öffnet Schule nach innen und in den Sozialraum der Schule. Sie schafft Netzwerke und bezieht die verschiedensten außerschulischen Kooperationspartner/-innen aufeinander.

Partizipation von Schülerinnen und Schülern

Mentor/-innenprogramme

Integration und Mitwirkung von Eltern (Elterncafes etc.)

Peer-group education

Gender Mainstreaming

Service Learning

Kooperationsprojekte mit Wirtschaft und Unternehmen und andere...

Katharina Walter